

Arbeitsmittel wie dem elektronischen Katalog »VD 17« genommen wurde. Damit hätten wohl kleinere Fehler, wie die Verwechslung des reformierten Hanau (lat. »Hanovia«) mit dem lutherisch geprägten Hannover als Druckort der zweiten Auflage der ersten drei Bände von Hottingers »Historia ecclesiastica« (226, vgl. auch 1, Anm. 2), vermieden werden können.

Mit der vorliegenden Monographie über Johann Heinrich Hottinger ist es Jan Loop zweifelsohne gelungen, einem bereits seit langem bestehenden Desiderat der Forschung nachzukommen. Es bleibt nun nur zu hoffen, dass demnächst dasselbe bezüglich weiterer, ebenso herausragender wie kaum noch bekannter Figuren der Zürcher Kirchen- und Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts – wie etwa Johann Heinrich Heidegger (1633–1698) – geschieht.

*Luca Baschera, Zürich*

*Martin W. Pernet, Nietzsche und das »Fromme Basel«, Basel: Schwabe, 2014 (Beiträge zu Friedrich Nietzsche 16), 350 S. – ISBN 978-3-7965-3308-2.*

Von einem »feindseligen Schweigen« in der Behandlung des Christentums sprach Friedrich Nietzsche im Rückblick auf sein erstes Buch »Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik«, und als er 1889 in Turin zusammenbrach, wurde in seinen nachgelassenen Papieren ein fast druckfertiges Manuskript mit dem Titel »Der Antichrist: Fluch auf das Christentum« gefunden. Wer sich diesen Bogen einer zutiefst antichristlichen Volte im Denken und im Werk Nietzsches vergegenwärtigt, wird zuerst einmal erstaunt sein, wenn er Martin Pernet's Studie über »Nietzsche und das »Fromme Basel« in den Händen hält. Wie mag das zusammengehen? Haben wir es hier vielleicht mit einem weiteren Versuch einer christlichen oder theologischen Vereinnahmung Nietzsches zu tun? Nach der Lektüre dieses sorgfältig recherchierten und gut geschriebenen Buches wird man sagen, dass letzteres keineswegs der Fall ist. In der Titelformulierung erschließt sich vielmehr das programmatische Anliegen des Buches: Es ist ein Versuch, die auffällig tiefe Verankerung Nietzsches in der Sprach- und auch Denkwelt eines erwecklich-pietistischen Christentums sowohl biographisch-

prosopographisch wie auch geistesgeschichtlich aufzuweisen. Damit verbunden das Anliegen, noch in der Abwendung, noch in der schärfsten Kritik Nietzsches am Christentum Elemente pietistischer Theologie- und Kirchenkritik sichtbar zu machen. Der Autor, selbst Theologe und Pädagoge von Haus aus, hat mit seiner Dissertation »Das Christentum im Leben des jungen Friedrich Nietzsche« (1989) und einer Arbeit über »Religion und Bildung: Eine Untersuchung von Schulpforta« (2000) Kompetenz in diesen Themenfeldern bewiesen.

Im ersten Kapitel wird das »Fromme Basel«, der Habitus, die Politik und auch Kirchenpolitik der Basler Patrizier in der Zeit von 1830 bis 1880 ausgesprochen lebendig skizziert, die sozial- und mentalitätsgeschichtlichen wie auch die theologiepolitischen Hintergründe der Auseinandersetzungen zwischen den erwecklich-pietistischen und aufklärerisch-rationalistischen Formen des christlichen Glaubens entfaltet. Allein schon dieser erste Teil lohnt die Lektüre des Buches, weil er Basler Theologiegeschichte aufarbeitet in einer Weise, wie das bislang in dieser Perspektive noch nicht geschehen ist. Danach wird Nietzsches familiär-fromme Herkunft, die Pfarrerrfamilien und Freunde, auch das pietistische Milieu seiner prägenden Lehrer in Schulpforta und auf der Universität beschrieben. Die Klammer dieser Teile bildet die Person Wilhelm Vischer-Bilfingers, der Nietzsche nach Basel geholt hat. Im Anschluss daran gibt Pernet eine veritable Prosopographie all jener Köpfe aus dem Basler Umfeld Nietzsches, angefangen von Vischer-Bilfinger selbst bis hin zu den Kollegen am Pädagogium, an der Universität und darüber hinaus. Wiederum als Klammer zum letzten Teil wird die »katalysatorische Wirkung« Basels auf Nietzsche in den »Lebensumständen«, im Musikleben, in der Bibellektüre aufgespürt, um schließlich in einem abschließenden Kapitel Nietzsches pietistisches Erbe in seiner Sprache, in den Affekten und Haltungen seiner Früh- und Spätschriften punktuell nachzuweisen.

Es handelt sich weniger um eine eigenständige, umfassende Nietzsche-Deutung aus einer neuen Perspektive, sondern um eine vielschichtige Beschreibung des in zahlreichen neueren Nietzsche-Interpretationen vergessenen oder verdrängten religiösen Kontextes, aus dem heraus und gegen den man Nietzsche von Bibelsprache und Frömmigkeitstopoi übervolle Schriften, sein »feind-

seliges Schweigen« wie auch seine von großer Nähe zeugenden Flüche auf das Christentum besser verstehen lernt.

Ein Buch, dessen Lektüre man nicht nur Nietzsche-Forschern und Interpreten empfehlen kann, sondern allen, die an der Geistes-, Theologie- und Kirchengeschichte des protestantischen 19. Jahrhunderts interessiert sind.

*Niklaus Peter, Zürich*

*Frank Jehle, Hans Wildberger (1910–1986): Eine theologische Biographie, Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 2015, 217 S. – ISBN 978-3-290-17792-8.*

Hans Wildberger bekleidete von 1951 bis 1975 einen Lehrstuhl für alttestamentliche Wissenschaft und Allgemeine Religionsgeschichte an der Universität Zürich. Wissenschaftliche Meriten erwarb er sich insbesondere durch seinen monumentalen, 1982 vollendeten Jesajakommentar. Dennoch dürfte der langjährige Zürcher Ordinarius heute nur noch wenigen bekannt sein. Jehles Biographie beginnt in klassischem Stil mit der Herkunft, Kindheit und Jugend Wildbergers in bäuerlicher, pietistisch geprägter Umgebung in Neunkirch im Kanton Schaffhausen und leitet dann über zu dessen Besuch des Gymnasiums in Basel, wo er bei niemand Geringerem als Bernhard Duhm Hebräischunterricht genoss. Das Theologiestudium absolvierte Wildberger hauptsächlich in Zürich, nebst je einem Semester in Marburg und Bonn. Zu seinen Lehrern zählten unter anderen Ludwig Köhler, Emil Brunner, Rudolf Bultmann und Karl Barth. Interessant ist zu sehen, welche Faszination Brunner und Barth auf den jungen Studenten ausübten, aber auch, welche Probleme sie ihm bereiteten. Nach dem Studium absolvierte Wildberger ein Vikariat in Osterfingen und wurde schließlich 1933 Pfarrer in Wilchingen-Trasadingen (Kanton Schaffhausen). 1939 wechselte er an die Matthäuskirche in Luzern, wo er auch seine Dissertation »Jahwewort und prophetische Rede bei Jeremia« (erschienen 1942) fertigstellte. Anschaulich schildert der Autor den Alltag der Pfarrfamilie in jener Zeit und zieht für seine Analyse der theologischen Entwicklung Wildbergers ausgiebig die fast vollständig erhaltenen Predigtmanuskripte heran. 1951 erfolgte der Ruf an